

Citation style

Augustynowicz, Christoph: review of: Katrin Lehnert, Die Un-Ordnung der Grenze. Mobiler Alltag zwischen Sachsen und Böhmen und die Produktion von Migration im 19. Jahrhundert, Leipzig : Leipziger Universitätsverlag GmbH, 2017, in: WerkstattGeschichte, 2019, 79 (2/2018), p. 108-109, DOI: 10.15463/rec.1590239688, downloaded from recensio.net

First published:

https://werkstattgeschichte.de/alle_ausgaben/arbeit-freiz...



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

weilen über Jahre hinweg durch die Nachwirkungen geprägt. Die dabei auftretenden Spannungen wirkten langfristig in die Gesellschaft hinein. Der Wirtschaftsfaktor Solddienst wird als das Gemeinwohl gefährdender Mechanismus sichtbar.

SVEN PETERSEN (GÖTTINGEN)

108

Mobiler Alltag zwischen Sachsen und Böhmen im 19. Jahrhundert

Katrin Lehnert, Die Un-Ordnung der Grenze. Mobiler Alltag zwischen Sachsen und Böhmen und die Produktion von Migration im 19. Jahrhundert (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde; Bd. 56), Leipzig (Leipziger Universitätsverlag) 2017, 461 S., 64 €

Verfolgt man tagespolitisch aktuelle mediale Diskurse, bedarf eine historische Auseinandersetzung mit den Themenfeldern Grenzziehung, Migration und Arbeit bestimmter Rechtfertigung. Die vorliegende Arbeit widmet sich der sächsisch-böhmischen Grenze und ihrer Bevölkerung im 19. Jahrhundert anhand unpublizierter administrativer und statistischer Quellen staats- (Dresden, Bautzen), diözesan- (Bautzen) und stadtarchivalischer (Zittau) Provenienz, sowie publizierter Quellen (lokale Medien, Gesetzessammlungen, Statistiken, Lexika). Die berücksichtigte, größtenteils deutsch- und englischsprachige Forschungsliteratur kontextualisiert die thematischen und methodischen Felder räumlich und zeitlich breit. Zunächst werden Forschungsstand und design vor allem anhand von Mobilität/Migration einerseits und Grenzraumforschung andererseits reflektiert, wobei der Aspekt historischer Migrationsforschung unübersehbar im Vordergrund steht.

Das Interesse der Autorin gilt dabei vor allem der Spannung zwischen grenzüberschreitendem Alltag einerseits und der Ausbildung von modern-(zwischen)staatlichen, gegenüber kleinräumigeren (Pfarren,

Gemeinden, Herrschaften, Landesgrenzen) und zusehends dominanten Grenzregimes andererseits, sowie der daraus folgenden »Wahrnehmung und Kategorisierung von Migration« unter Mitberücksichtigung sozialer, konfessioneller und sprachlicher Faktoren. Im Vordergrund stehen die Kriterien des veränderten Wohnortes und der Grenzüberschreitung. Weitgehend offen definiert wird hingegen das Kriterium der Dauerhaftigkeit beziehungsweise Temporarität von Mobilität. Das Interesse gilt folgerichtig nicht nur der migrierenden oder mobilen Bevölkerung, sondern berücksichtigt das gesamte Grenzgebiet kontextuell mit. So entwickelt die Arbeit ein Sensorium für diejenigen migrations- und grenzbezogenen Möglichkeitsräume, die sich sozialer und nationaler Kategorisierung weitgehend entziehen.

Im ersten Kapitel wird der historisch-politische Rahmen auf Makro- (Territorium und Grenze generell) und Meso-Ebene (Lage zwischen Oberlausitz und Böhmen) abgesteckt. Im zweiten Kapitel wird dann der konfessionelle Rahmen von Kirchen- und Schulbesuchen über die Grenze hinweg untersucht und im dritten die Wirtschaft zwischen den Begriffen Kontrolle (Zoll) und Eigensinn (Schmuggel) vielschichtig fokussiert. Daran schließen sich Kapitel zur politischen Kontrolle in der Region vor dem Hintergrund einer umfassenden Geschichte des Reisepasses und zu sozialem Raum mit Schwerpunkt auf kleinräumiger und unterschichtiger Arbeitsmobilität an. Das letzte, sechste Kapitel konzentriert sich zwischen den Schlagworten Antislawismus, Migrationskontrolle und Arbeitskampf auf die erst für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts festgestellte Ethnisierung des untersuchten Raumes. Die Zusammenfassung nimmt dann noch einmal die methodischen Motive von Migration und Grenze auf.

Es entsteht ein buntes, zwischen normativen Vorgaben einerseits und Fallbeispielen von kollektiver/serieller beziehungsweise individueller/einzigartiger Tatsächlichkeit andererseits oszillierendes Bild, das auch den

Titel-Begriff der Un-Ordnung noch einmal mit Sinn besetzt. Die Autorin selber spricht treffend von einem »vom Eigensinn der Akteure zur Autonomie des Alltags« gespannten Bogen, der auch Generalisierungen und Stereotype berücksichtigt. Ferner gelingt eine Mikrohistorie, da mit »Territorialisierung, Säkularisierung, Nationalisierung und Industrialisierung« alle großen strukturellen Neuerungen des 19. Jahrhunderts in der Region gespiegelt und diskutiert werden.

Böhmische Grenzschrützer etwa behaupteten angesichts des leider in der Arbeit nicht datierten Vorwurfs eines sächsischen Grenzbewohners, »Contrabande zu machen, ob auf rechtllichem Weg oder nicht«, den Verlauf der Grenze nicht zu kennen. Sie machten damit deren noch immer fragmentarischen und unklaren Verlauf deutlich, und dies illustriert eindringlich, ein welch langfristiger Prozess Territorialisierung war. Für Nationalisierung und Industrialisierung sei exemplarisch der Fall des sächsischen Arbeiters Friedrich August Wilhelm Friedrich Pfützner von 1890 genannt, dessen Klagen über die Konkurrenten aus Böhmen als »selbstsüchtig, ungeschickt und faul«, als Bettler, Diebe und Spieler, die tschechisch miteinander sprechen, um nicht verstanden zu werden, geradezu ein Mikro-Spiegel dichotomer West-Ost-Wahrnehmung sind. Für die sächsischen Behörden freilich waren böhmische Arbeiter bequemer und nützlicher als die einheimischen und ihre »über-spannte(n) Ansprüche an die Arbeitgeber«.

Konzise Zwischenfazits erleichtern die Verfolgung der Argumentation ebenso wie der großzügige Einsatz von zumeist kartographischem Bildmaterial, Tabellen sowie ein Personen- und ein Ortsnamensregister.

Gerade angesichts der so erfreulich breiten und prozessorientierten Kontextualisierung des Themas zwischen Früher Neuzeit und 20./21. Jahrhundert wären eine konzeptionelle Definition des 19. Jahrhunderts und insbesondere eine Absteckung seines Beginns von Interesse. Ist hinsichtlich des Endes »der weitgehenden Reisefreiheit« mit

dem Ersten Weltkrieg eine denkbar signifikante grenzrelevante Zäsur angesprochen, so ist der Anfang offensichtlich kaum vergleichbar prägnant. Aspekte von Territorialisierung und Mobilitätskontrolle setzen unübersehbar im 17. Jahrhundert ein, konfessionelle Brüche gehen naheliegender Weise auf das 16. Jahrhundert zurück; die großen Verfassungs- (Sachsen 1831, Österreich 1867) und Grenzregulierungsakte (1848) hingegen sind erst in der breiten Mitte des 19. Jahrhunderts zu verorten. Hinsichtlich weiterer zu berücksichtigender Literatur ist es wohl der unglückliche Umstand redaktioneller Gleichzeitigkeit, dass die hochaktuellen Positionen Peter Judsons zur Habsburgermonarchie und Philipp Thers zu einer breiteren Diskussion historischer Migration nicht aufgenommen werden konnten. Für das monumentale, seit 1975 von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch, Helmut Rumpler) herausgegebene Handbuch *Die Habsburger Monarchie 1848–1918* kann diese Begründung jedoch ganz sicher nicht gelten.

Abschließend aber zurück zu den eindeutig überwiegenden Vorzügen: Die Brisanz des Themas hinsichtlich aktueller gesellschaftspolitischer Diskussionen ist schon bestechend, wenn etwa gleich einleitend die Situation der lateinamerikanischen Bevölkerung in den USA aufgerufen oder die Frage von Integration und Überfremdung im Deutschen Kaiserreich um 1900 mit heutigen Diskussionen über den »Rückgang des Deutschtums« in Beziehung gesetzt werden. Es wird offensichtlich, dass eben damals wie heute Reisepass nicht gleich Sprache nicht gleich vorgeblich typische gesellschaftliche Stellung und wirtschaftliche Tätigkeit war beziehungsweise ist. Die Welt, zumal die der Migration, ist komplex und provoziert simplifizierende und gefährliche Lösungsvorschläge – möge die vorliegende Arbeit daher weitere historische Migrations- und Grenzraumstudien samt den dafür nötigen Differenzierungen und Sensibilitäten anregen.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ (WIEN)